

# Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die russische Regierungskundgebung.

Ein Bericht aus Petersburg konstatiert, daß die Äußerungen, mit welchen die dortige Presse die jüngste programmatische Kundgebung der Regierung aufnimmt, im allgemeinen als gemäßig, zum überwiegenden Teil sogar als günstig bezeichnet werden dürfen. Das konservative Blatt „Nowoje Wremja“ enthält sich jeder Kritik und weist nur darauf hin, daß das Staatschiff durch das furchtbare Anwachsen der zerstörenden Elemente und die Verwahrlosung in der staatlichen Reformtätigkeit nahe ans Scheitern gebracht worden war, sowie daß sich die Regierung vor der Notwendigkeit sieht, in beschleunigtem Tempo unter Anspannung aller Kräfte das Versäumdte einzuholen, unterdessen aber alle Schäden auszubessern, welche das Staatschiff bei der Gavarie genommen. Gelingt es der Regierung, in der kurzen Zeit, die ihr zum Handeln geblieben ist, auch nur in der Agrarfrage die Resultate zu erzielen, die sie in ihrem Programm festgesetzt hat, so wird sie auch die übrigen Aufgaben bewältigen können. Das Blatt der gemäßigten Kadetten, der auch im Reichsrat vertretenen Professorenschaft, „Strana“, verrät wohl das Gelüste, ein abfälliges Urteil zu fällen, vermag es aber doch nicht. „Das vom Kabinett aufgestellte Reformprogramm — so schreibt es — hätte aller Wahrscheinlichkeit nach die Sympathie und prinzipielle Billigung aller Freunde einer friedlichen, doch entschlossenen und allseitigen Erneuerung unseres Staatswesens gefunden, wenn es früher, während der Duma und für dieselbe, zusammengestellt worden wäre; wenn die Regierung sich an die Reichsduma nicht mit der Deklaration Goremykins, sondern mit den gegenwärtigen Vorschlägen und — vor allem — in dem Tone, in dem das neue Programm gehalten ist, gewandt hätte. Was im Programm über die bürgerliche Gleichheit und die Selbstverwaltung enthalten ist, was den festen Willen ausspricht, die Bahn der arbeitenden Klassen zu verbessern und dem Bildungswejen Rußlands

eine breite Unterlage zu geben, gehört zu den besten Traditionen des russischen Staatsbürgertums. Das neue Programm ist ein Produkt des Drucks der durch die Reichsduma geschaffenen hochgespannten politischen Atmosphäre. Die Hebung des bürgerlichen Bewußtseins und die Hartnäckigkeit der Forderungen haben die Regierung veranlaßt, mit der Notwendigkeit der Reformen zu rechnen. Wir sehen in dieser Formulierung der Ziele und der Gegenstände der Regierungspolitik eine bedeutsame Annäherung an den von der Duma vorgeschlagenen Reformplan. Doch in der Wahl des Weges zur Verwirklichung dieser Reformen, der alten Routine, steht das Ministerkonseil nicht im Einvernehmen mit der Meinung des Landes.“ Dies ist wohl im großen Ganzen ein günstiges Urteil mit der notwendigen Zutat oppositioneller Nörgelei und der Verstärkung über den festen Willen der Regierung, die Revolution mit allen Mitteln zu unterdrücken. Abfälliger urteilt das führende Kadettenblatt „Rje“. Es hält sich über die von der Regierung angekündigten Repressalien auf und findet nur wenige Worte für die versprochenen Reformen. Doch auch hier hört man eine gewisse Befriedigung heraus, die sich nur schwer durch den Schluß, das Ministerkabinett werde vor der Inangriffnahme seiner Reformtätigkeit den reaktionären Strömungen weichen müssen, bemänteln läßt. Die reaktionäre Presse ist vom Regierungsprogramm durchaus nicht erbaut. Das Moskauer „Rußkoje Znamja“ sagt, die Erklärung der Regierung, „kein Terror wird uns auf dem Weg der Reaktion drängen“, sei eine hohle Phrase. „Unter diesen Bedingungen wird das Staatschiff nichts aus dem Sturme retten.“ Feindselig stellt sich dem Regierungsprogramm auch das extrem liberale, der Arbeitsgruppe nahestehende Blatt „Oko“ gegenüber. Es meint, das Ministerium habe den Mund zu voll genommen. In 1½ Monaten habe es nur die Apanagenverordnung gezeitigt und in den fünf Monaten bis zum Duma-zusammentritt wolle es eine Riesenummenge von Reformprojekten und von Ausnahme-Reformgesetzen bewältigen. Ohne Duma werde es seinem Vorhaben nicht gewachsen sein. Das Blatt bezeichnet es

als eine verkehrte Methode, „die Revolution durch Repressalien unterdrücken zu wollen“. Der sozialistische „Zowarisk“ sieht im Regierungskommunique nur die angekündigten Repressalien, alles andere wären nur „leere Versprechungen, die man bereits zur Genüge kenne.“ Der Tadel der Revolutionäre einerseits sowie die abfällige Kritik der reaktionären Presse andererseits bilden einen sehr überzeugenden Beweis des hohen politischen Wertes, das dem von der Regierung aufgestellten Programm zukommt.

### Japans Pläne auf Korea.

Die japanische Landesverteidigung beabsichtigt, wie man aus London berichtet, demnächst auch die neuen Schutzteile auf dem Kontinent ihrem System einzufügen und insbesondere an die Verwirklichung ihrer Pläne bezüglich der Sicherung der koreanischen Grenzen zu schreiten. Man denkt in erster Linie an die Schaffung von zwei befestigten Flottenstationen an der Ostküste von Korea. Die wichtigste Stelle ist natürlich die Meerenge von Tsushima, welche den Zugang zum inneren japanischen Meere sperrt und andererseits gleichsam die Brücke von dem japanischen Inselreich nach dem Festland bildet. Die natürlichen Vorteile des Platzes sind selbstverständlich schon lange bekannt. Die russische Regierung hat sich seinerzeit große Mühe gegeben, von der koreanischen die Zustimmung zur Anlegung einer Kohlenstation in Chin hai zu erreichen. Chin hai liegt am Kanal zwischen dem Festland und der Sojedoinsel, dicht neben dem jetzt allen Nationen geöffneten Hafen von Masampho. Es befindet sich auf einer Entfernung von nur zwanzig Meilen Tsushima direkt gegenüber, welcher Umstand allein Japan bestimmen müßte, alles daran zu setzen, um der Möglichkeit, daß der Platz in die Hände einer anderen Macht falle, vorzubeugen. Der andere Punkt ist der vom Feldzuge her bekannte Hafen Lazarev, der nördlich des offenen Hafens von Gensan liegt und die Einfahrt zur Gensanbucht beherrscht. Port Lazarev oder Jeung Heung wird eine hervorragende strategische Wichtigkeit gegenüber den russischen Befestigungen des Nordens erhalten. Mit der

## Fenilleton.

### Heimkehr.

Aus dem Bagabundenleben. Von Alfred Semerau.  
(Schluß.)

Allmählich hält sich der Bagabund aufrechter, feister, die Nachwehen des Rauhses verfliegen, die scharfe Luft macht ihn munter und nüchtern. Zwischen seine Brauen senkt sich eine Falte, er hat seine Gedanken gesammelt und es beschäftigt ihn etwas lebhaft.

„Wohin bringen Sie mich denn, Herr Wachmeister?“ Er bemüht sich, einen unbefangenen Ton anzuschlagen und blickt zu Kuttner auf.

„Nach Wildental zum Amtsvorsteher“, sagt der Gendarm kurz.

So weit soll ich mit meinen erfrorenen Füßen laufen?“ jammert der Bagabund.

„Sie müssen ja hier gut Bescheid wissen, daß Sie sagen, es ist noch weit“, bemerkte Kuttner.

„Nein, nein“, sagt der Lump hastig, „ich bin noch gar nicht lange hier.“ Er seufzt und stöhnt, tut, als ob's ihm schwer würde zu gehen, und will unmerklich zurückbleiben.

„Machen Sie keine Geschichten! Sie haben wohl was ausgefreissen, daß Sie nicht mitwollen. Für das herumstrolchen wird's Ihnen nicht gleich an den Hals gehen!“

„Aber Herr Wachmeister, was denken Sie bloß von mir! Ich bin ein armer Tischlergeselle, der sich den Winter durchhungern muß, weil ich keine

Stellung kriege.“ Er sucht den Eindruck zu sehen, den seine Worte gemacht haben, doch Kuttner sieht gleichgültig vor sich hin. „Wenn Sie bloß wüßten, wie schwer es für einen Tischlergesellen ist, Arbeit zu bekommen!“ sagte er mit kläglichem Miene.

„Du siehst mir nicht danach aus, daß du dich sehr um Arbeit bemüht, denkst der Gendarm.

„Ach lassen Sie mich doch laufen, Herr Wachmeister, was haben Sie denn davon, daß Sie mich mitnehmen?“

Als Kuttner nichts darauf erwidert, geht's wieder eine Weile schweigend vorwärts, nur die Stiefel schlappen und der Boden klingt unter dem Huf dumpf.

Plötzlich fällt der Bagabund, der Gendarm ist ein paar Schritte voraus, und ehe er bei ihm ist, hat er sich schnell der Stiefeln entledigt und springt in wilden Sätzen dem Walde zu. Kuttner gibt dem Pferd die Sporen und reißt den Revolver heraus.

„Halt, oder ich schieße!“

Der Strolch hört nicht und der Gendarm drückt los. Im selben Augenblicke zieht er scharf die Zügel an und schwingt sich von dem zitternden Pferde. Der Bagabund ist gefallen, nicht von der Kugel, die ihn nur gestreift hat, er ist über eine Wurzel gefallen. Ehe er sich aufraffen kann, ist Kuttner bei ihm und reißt ihn empor. Der Strolch wehrt sich, doch er kann sich den festen Händen nicht entwinden. Mit aller Gewalt wirft er sich zur Erde, so daß er den Gendarm nach sich zieht. „Warte, mein Burische!“ sagt Kuttner und hält ihm den Revolver hin. „Wenn du dich rührst, bist du hin.“

Reuchend liegt der Strolch, seine Augen irren

angstvoll. Der Gendarm holt aus der Tasche einen Strick. Da schlägt mit einer verzweifelten Bewegung der Bagabund den Revolver zur Seite und wirft etwas Blinkendes von sich. Doch umsonst, Kuttner hat es gesehen und ein Klirren gehört. Er wendet sich aber nicht und bindet ihm, nachdem er den Revolver in das Futteral gesteckt hat, fest die Hände. „Auf!“ Er zieht trotz des Sträubens ihn empor. „Was hast du weggeworfen?“

„Nichts“, erklärt der Strolch frech.

Der Gendarm schiebt ihn vorwärts, dabei blickt er auf die Erde. Hier muß es liegen, von hier hörte er das Klirren. Er suchte mit den Augen und da blickt es auch vom braunen Boden, eine Silberuhr und eine Stahlkette. Kuttner hebt sie auf und fragt hastig: „Wo hast du sie her?“

„Gefunden, wo soll ich sie denn sonst her haben?“ Trotz aller Dreistigkeit ist die Stimme nicht fest.

Der Gendarm steckt die Uhr fort. Er blickt den Bagabunden durchdringend an. Ein Gedanke durchschießt ihn, er reißt ihm das Tuch vom Gesicht. Das ist ja der Strolch, den Christian Fischke auf seinen Wagen genommen und der ihn erschlagen hat, da ist ja die gespaltene Ohrmuschel. „Jetzt hab' ich dich also!“ Kuttner holt tief Atem. „Endlich, Mörder!“

Da fährt der Bagabund auf. „Mörder — ich? Anständiger Leute Kind bin ich.“ Er hat seine Frechheit wieder gewonnen, „und damit Sie's wissen, hier in der Nähe bin ich zu Hause, war ich zu Hause“, verbesserte er sich, „in Wildental, ja, Sie brauchen mich nicht so anzusehen, Sie glauben mir wohl nicht, was? Na, Sie können sich ja erkundigen, meine



Befestigung der beiden genannten Plätze wird natürlich nur ein Teil des umfassenden Planes der Reichsverteidigung Japans auf der Basis der neuen Verhältnisse verwirklicht werden.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 11. September.

In einer Betrachtung der politischen Lage vor der Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit weist die „Österreichische Volkszeitung“ darauf hin, daß es nunmehr wohl allen Einsichtigen klar geworden sei, daß der Staat, soll er nicht fortgesetzt von schweren Störungen heimgegriffen werden, eine Neuordnung bedürfe, und zwar sowohl durch die Wahlreform, sowie durch die Revision des Ausgleiches mit Ungarn. Es werde noch harte Kämpfe kosten, bis die Wahlreform durchgebracht sein wird. Aber die Arbeit werde gemacht werden müssen, um Kraft für die Regelung des Verhältnisses zu Ungarn zu gewinnen. Ohne reines Volksparlament blieben wir Ungarn gegenüber ohnmächtig. — Im ähnlichen Sinne äußert sich das „Neue Wiener Journal“. Es sei ein merkwürdiges Zusammenreffen, daß gerade die Wahlreformfeinde sich als fanatische Dualisten aufspielen; unter ihren Argumenten gegen das allgemeine Stimmrecht nehme die angebliche Bedrohung der Gemeinamkeit eine hervorragende Stellung ein. Jene Parteien aber, die für das allgemeine Wahlrecht eintreten, seien zumeist Gegner der ungarischen Hegemonie, welche Tatsache auch der Spuk der czechisch-ungarischen Verbrüderung nicht verdunkeln kann. Es wäre daher unbegreiflich, wenn gerade sie durch das Aufwerfen von doktrinarischen Forderungen die glatte Abwicklung der Wahlreformarbeit verhindern würde. Das Prinzip der Interessenvertretung auf dem Umwege der Pluralität wieder einzuführen, wäre ein Versuch, der kaum auf Erfolg zu rechnen hätte, aber zur Freude der Wahlreformfeinde das große Werk, wenn auch nicht vereiteln, so doch verzögern könnte.

In Rom wurde am 8. d. M. die Neuwahl eines Jesuiten-Generals vollzogen und P. Franz Wernz zu diesem Amte berufen. Der neue Ordensgeneral, der am 4. Dezember 1847 zu Kottweil in Württemberg geboren ist, wirkte bisher als Rektor der Gregorianischen Universität zu Rom.

Gegenüber den Darstellungen, wonach der Rücktritt des Oberkommissärs Prinz Georg zweifelhaft geworden wäre, beharrt man, wie aus Athen berichtet wird, dort bei der Behauptung, daß Prinz Georg alle Anstalten für seinen Abgang von Kreta treffe. Ein Blatt glaubt sogar ankündigen zu können, daß ein Inventar aufgenommen wurde, um die Übergabe der Residenz von Chalepa an den künftigen Gouverneur vom 14. September ab zu ermöglichen. Es seien auch die Lieferanten des Hofes von Chalepa verständig worden, ihre Lieferungen nicht über den 14. September zu erstrecken. Ob Prinz Georg von Kreta zunächst nach Athen reisen oder ob er sofort eine europäische Reise antreten werde, sei noch nicht entschieden. Daß Zaimis an

die Spitze der kretischen Verwaltung treten werde, gilt in Athen als feststehend. Mit Vorbehalt ist die Nachricht des „Neon Afti“ und des „Empros“ aufzunehmen, daß die Konsuln der Schutzmächte in Kanea schon eine Kundgebung an das kretische Volk vorbereiten, worin die Ernennung des Alexander Zaimis zum Gouverneur Kretas verlautbart und das kretische Volk aufgefordert werden soll, im Interesse Kretas die Entschließung der Schutzmächte zu respektieren und volle Ruhe zu bewahren.

Wie man aus Petersburg schreibt, sind in der jüngsten Zeit eine nicht geringe Anzahl großer Torpedoboote (zirka 300 Tonnen), welche dort gebaut wurden, sowie mehrere kleine Kanonenboote in zerlegtem Zustande mittelst Eisenbahn nach Vladivostok befördert worden.

Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Simlah meldet die dortige „Civil and Military Gazette“, daß im Orte Masoi in Bengalen trotz der Anwesenheit von englischen Beamten eingeborene Agitatoren Reden hielten. Sie sagten den Mohammedanern, daß ihr Zucker mit Schweineblut, den Hindus, daß er mit Rinderblut raffiniert werde. Die Engländer mästeten sich mit Hundefleisch, das die Hindus, die jetzt unterdrückt und vertrieben würden, geliefert hätten. Jetzt seien die Hindus an der Reihe, die Engländer zu vertreiben. Die Japaner hätten Indien gezeigt, was Asiaten vereint zu leisten imstande seien.

## Tagesneuigkeiten.

(Im Sarge erwacht.) Man schreibt aus Brescia: Die 48jährige Maria Bea in Jseo, eine Mutter von fünf Kindern, war lange krank gewesen, und ihre Angehörigen verzweifelten schließlich an ihrem Aufkommen. Sie wurde im Gemeindefrankenhause untergebracht und verfiel am 2. d. M. in eine schwere Betäubung. Man erklärte die Frau für tot und ließ sie 48 Stunden lang liegen. Ihre Angehörigen kamen und betrachteten sie, aber niemand zweifelte daran, daß sie tot sei. Sie lag im offenen Sarge. Als man nun am Nachmittag das Begräbnis vornehmen wollte und die Totengräber im Begriffe waren, den Sarg zu verschließen, da stieß die totgeglaubte Frau einen tiefen Seufzer aus und öffnete die Augen. Alle Anwesenden waren starr vor Entsetzen. Man holte den Arzt, der sofort geeignete Mittel anwendete, um die Kranke zu stärken, und in der Tat konnte er bald feststellen, daß sie sich besser befand als seit Wochen. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Frau wieder vollkommen gesund wird.

(12.000 Worte auf einer — Korrespondenzkarte.) Aus Bukarest berichtet man: Der bulgarische Kalligraph Peter Rajkov in Sofia hat in der hiesigen Jubiläumsausstellung eine Korrespondenzkarte ausgestellt, auf welcher er 12.000, sage zwölftausend Worte geschrieben hat. Die Karte enthält die ganze bulgarische Verfassung in französischer Sprache, mehrere Reden verschiedener hervorragender europäischer Parlamentarier in bulgarischer Sprache und zwei Dichtungen von Rudyard Kipling in englischer Sprache. Der bulgarische Schreibkünstler

hat an der Herstellung dieser Karte durch zweieinhalb Monate täglich neun Stunden gearbeitet. Das Kunstwerk ist unter einer starken Lupe angebracht und kann auch mit freiem Auge gelesen werden.

(Seizende Vögel.) Die „Deutsche Rundschau für Geogr. und Stat.“ berichtet: Im australischen „Scrub“ findet der Reisende, wie der bekannte Naturhistoriker Wilhelm Bölsche mitteilt, mit Stauen riesige flache Gebilde, die am meisten Ähnlichkeit mit einem von Menschenhand aufgeschütteten Erd- oder Komposthaufen haben. In einem Umkreis von vier Metern und mehr ist ein Hügel aufgetürmt aus Waldder, Gras, losen Blättern und ähnlichem mehr, zum Gipfel bis zwei Meter hoch. Aber je wilder, menschenferner und einsamer der Busch, desto zahlreicher gerade wachsen diese kleinen Berge in ihm auf; hier kann kein menschlicher Gärtner walten; der sich solche Mühe gäbe. Die wahren Gärtner bildet ein Geschlecht großer Vögel, die an die wilden Truthühner Amerikas erinnern. Mit der einfachen Gabe des Scharrens, die unsere Haushühner schon so eifrig üben, haben sie hier das äußerste vollbracht; das Zusammenscharren dieser gigantischen Hügel. Ihre Arbeit hatte dabei aber einen ganz bestimmten Sinn. Ein solcher künstlicher Reichtum aus faulenden Pflanzenstoffen gibt eine gute Wärmequelle. Der Naturforscher, der einen dieser Haufen durchsucht, bemerkt ein großes Vögelei, das warm ist und lebt: ein junger Vogel ist im Werden begriffen. Die Wärme des künstlichen Hügels entspricht in dieser Tiefe ganz genau der zu dieser Entwicklung nötigen Brutwärme! Im Kreise geordnet findet sich eine ganze Anzahl Eier in dem gleichen Hügel. Wie ein neuerer Zoologe, Richard Semon, feststellen konnte, beginnen die Hühner schon im August mit dem Zusammenscharren ihrer Nistehügel, während doch ihre Legezeit erst im Weihnachten ist.

(Die Ernährungsweise des japanischen Volkes) ist in vollständiger Umwandlung begriffen und der Übergang, der sich jetzt vollzieht, gehört zu den merkwürdigsten der Kulturgeschichte. Dem „Ostasiatischen Mond“ zufolge haben sich die Berichte Sachverständiger dahin ausgesprochen, daß zur Erhöhung der physischen Brauchbarkeit des japanischen Volkes, zur Vermehrung der Leistungsfähigkeit der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande mehr Albuminate (Eiweißstoffe) und weniger Kohlehydrate (Zucker, Stärke) bei der Ernährung zu verwenden seien, also mehr Mehl und weniger Reis. Der Wechsel in der Ernährungsweise der Japaner ist noch insofern von Bedeutung, als ein Zusammenhang zwischen der Entstehung des Beri-Beri und der überwiegenden oder ausschließlichen Reiskornnahrung nachgewiesen worden sein soll. Gegenwärtig gelangt die Überlegenheit der Mehlnahrung in immer weiteren Kreisen Japans zur Anerkennung, was am besten durch das riesige Anwachsen der Mehleinfuhr während der letzten Jahre bewiesen wird.

(Verhaftung einer Räuberbande.) Die Polizei von Altona hat in den Bahrenfelder Tannen eine förmliche Räuberhöhle mit Mobilien usw. entdeckt und fünf verdächtige Individuen festgenommen. Unter diesen befindet sich ein Bankbuchhalter,

Eltern wohnen noch da, oder sie sind vielleicht fort, ich weiß es nicht, aber da gewohnt haben sie und vielleicht kennen Sie sie, Amtsdieners Ruttner — ja, ja —

Weiter spricht er nicht, durch die aufrechte Gestalt des Gendarmen geht es wie ein elektrischer Schlag, die Augen stieren, der Mund öffnet sich und den Hals gurgeln ersticke Worte herauf. Er hat den Strolch losgelassen, er schwankt und greift um sich, er muß sich halten, er greift nach einem Stamm und weicht zurück wie vor etwas Schrecklichem.

„Was ist Ihnen denn?“ Der Strolch kann sich die Wirkung seiner Worte nicht erklären und kommt auf ihn zu.

„Weg — weg — Friedrich!“ Er hebt den Arm wie zum Schutz und zur Abwehr.

„Sie wissen meinen Namen? Ich habe ihn Ihnen ja noch nicht gesagt. Woher wissen Sie ihn? Kennen Sie meine Eltern? Wer sind . . .“ Er steht ganz dicht vor ihm, die Worte wollen nicht über seine Lippen, seine Augen heften sich auf das blasse, alte, entsetzte Gesicht, wie ein Blitz durchzuckt ihn die Erinnerung „Water!“ Mit einem Schrei bricht er vor ihm zusammen.

Er hat ihn also doch wieder gesehen! Als Dieb war er geflüchtet, als Mörder fiel er in seine Hand. Was hast du über mich verhängt, Gott, womit habe ich das verdient? Wie Fäden im verwirrten Rätsel schlingen sich seine Gedanken durcheinander. Gut, daß sein Weib tot war! Sonst hätte die Schande sie getötet. Seine Augen brannten ihm, sein Mund war trocken, wie Blei die Zunge. In stummem Hin-

gen arbeitete sich die Brust ab, er hörte nicht das Stöhnen und die wilden Anklagen des Menschen zu seinen Füßen, er hatte kein Wort für ihn. Endlich ordneten sich seine Gedanken, es hieß jetzt, seine Pflicht erfüllen, und er hörte sich mit einer fremden Stimme sagen: „Auf!“ und nochmals: „Auf!“ Und wie unbewußt ging er hinter dem Verbrecher her. Aus dem Walde kamen sie auf die Straße, von fern her klangen Glocken durch die stille Luft, fein, dünn. Das Pferd hielt am Rande, der Gendarm schwang sich hinauf, der Bagabund, ohne Hut und Stiefel, schlich neben ihm her.

Ruttners Gedanken gingen einen öden Weg und hielten an Gräbern; er würde neben seiner Frau liegen — den anderen würde man wie einen Hund verscharren. Zusammengesunken, wie abgestorben saß er auf dem Pferde, er hörte nicht, wie neben ihm eine Stimme, immer gebrochener, immer leiser, bis sie ganz verklang: „Water“ sagte, er sah nicht auf das verwüstete Leben neben ihm, das seinen letzten Gang schlich.

Weiter im Trab, weiter — da das Dorf, die ersten Häuser. Kinder sammelten sich und zogen ihnen neugierig nach, Weiber traten eilig von der Arbeit in die Tür, noch mit einem Topfe in der Hand, mit einem dampfenden Böffel, Männer pafften aus ihren Pfeifen: „Wen bringt da der Ruttner?“ Nach einer Weile sahen sie den Gendarmen wieder. Was war ihm denn? Er mußte krank sein. Er sah so aus. Ihre Augen folgten ihm, wie er schwer dahinging, die Hand am Revolver, als habe er schon für ihn das Ziel.

## Dienst zweier Herren.

Roman von A. E. Lindner.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am Ufer angelangt, kam er an ihre Seite, stumm legten sie den Weg bis zum Hotel zurück.

Die Sonne hatte sich längst verkrochen, der Wind begann zu sausen, und auf der schnell dunkelnden See leuchteten Schaumköpfe.

Am Eingang des Gartens stand Frau von Treßow wartend.

„Um alles in der Welt, Ilse, welcher Leichtsinns. Sieh nur den Gewitterhimmel an. Ich mag gar nicht daran denken, was geworden wäre, wenn Herr Brekenfeld dich nicht bemerkt hätte.“

Endlich raffte sich Ilse auf.

„Es war sehr — gütig von Ihnen, und — ich — danke Ihnen.“

Ihre Stimme klang gezwungen, die Hand, die sie ihm gab, war eiskalt, und ihr Blick ging an ihm vorbei.

Während Frau von Treßow Brekenfeld festhielt, um ihn nach den Einzelheiten seiner Expedition auszufragen, ging Ilse in ihr Zimmer und riegelte sich ein. Ihr war unbeschreiblich zu Sinn, als habe sie ihre Freiheit, ihre Selbstbestimmung, kurz alles verloren. In Stolz und Trotz war sie ausgefahren, um aus der Gefahr, in die sie sich leichtsinnig begeben, zurückgeholt zu werden, beschämt wie ein Kind.

Sie war töricht gewesen, ausgesprochen töricht, diese Tatsache würde ihm nun immer ein Übergewicht über sie geben.



der vor einiger Zeit in Christiania einen Bankdiebstahl ausführte und nach Unterschlagung von 50.000 Mark flüchtig wurde. In seinem Besitze befanden sich noch mehrere Scheids auf beträchtliche Summen, die er bisher nicht verwerten konnte.

— (Von merkwürdigen Uhren) weiß der Pariser „Figaro“ zu berichten. Da ist zunächst die Uhr am Petit Palais in Paris. Seit sechs Jahren bewegen sich ihre Zeiger nicht mehr, und das große Zifferblatt zeigt noch immer 6 Uhr 10 Minuten an, die Stunde, in der die Ausstellung geschlossen worden ist. Weniger erfreulich mutet der Anblick einer anderen Uhr an, die sich in der französischen Hauptstadt an einem alten Hause befindet. Unter dem Zifferblatt lieft nämlich der Passant, der hinaufblickt, um sich über die Zeit zu vergewissern, in großen Buchstaben die Inschrift: „Wanderer, es ist viel später, als du glaubst!“

— (Philosophie des Berufes.) Nachstehende Aussprüche „unbekannter Aphoristen“ veröffentlicht Otto Weiß in „Über Land und Meer“: Ein Philosophieprofessor: „Es gibt Trugschlüsse, ohne die der Mensch nicht leben kann.“ — Ein Stiefelputzer: „Prächtig glänzt mancher Schuh, dessen Sohle zerissen ist.“ — Ein Gefängniswärter: „Die Freiheit der meisten besteht darin — nicht eingesperrt zu sein.“ — Ein Arithmetiker: „Die Natur verlieh allen Menschen die Gabe, sich in wichtigen Dingen zu verrechnen.“ — Ein Apotheker: „Auf allen Gebieten gibt's Medikamente, deren Nutzen darin besteht, daß man an sie glaubt.“ — Eine Hebamme: „Wenn sie ihre Zukunft kennen — ich bin überzeugt, viele würden sich weigern, auf die Welt zu kommen.“ — Ein Schornsteinfeger: „Manch häuslicher Herd wärmt wenig — und raucht viel.“ — Ein Musiktheoretiker: „Was ist das Ende vom Liede? ... Ein Trauermarsch.“ — Ein Irrenarzt: „Wenn ein Mensch seinen Egoismus verloren hat — dann ist er unheilbar.“ — Ein Hotelier: „Neuermählte gibt's, die glücklich sind, solange sie im Hotel wohnen.“ — Ein Kaufmann: „Solange man jung ist, schenkt man dem Leben großen Kredit; später jedoch, da kommt der Bankrott — dann sind wir froh, wenn das Schicksal sich mit uns auf dreißig Prozent ausgleicht.“ — Ein Dachdecker: „Wenn man die Menschen von einem sehr hohen Standpunkte aus betrachtet — kann man leicht das Genick brechen.“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses) findet Dienstag, den 18. d., statt. Beginn 11 Uhr vormittags; Tagesordnung: 1.) Bericht des Sanitätsausschusses über den Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Apothekenwesens; 2.) Bericht des Budgetausschusses über den Antrag der Abgeordneten Dr. Kommer, Pantucek, Breiter, Dr. Seilinger, Pacher und Genossen, betreffend die gesetzliche Regelung der Stellung und der Bezüge der Kanzleigehilfen und Kanzleiheilsarbeiter; 3.) Bericht des Gewerbeausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes, womit Bestimmungen zur Hintanhaltung der Trunksucht getroffen werden.

Tränen kamen ihr in die Augen. „Dies darf nicht so weitergehen“, dachte sie dann. „Ich muß fort. Morgen will ich mit Lore darüber reden, dann können wir packen und übermorgen abreisen.“

Aber als der nächste Abend kam, war sie Roland Brekenfelds Braut und eben zu der Stunde, da sie Bernhagen hatte verlassen wollen, saß sie hier und sann darüber nach, wie sich ihr Leben künftig gestalten werde.

Mit einer Klarheit, die wenigen jungen Bräuten verlihen ist, übernahm sie die Sachlage.

Die Brekenfelds waren treu wie Gold, und zuverlässig wie Stahl. Diese kräftigen Naturen waren unzugänglich gegen ein ganzes Heer von Versuchungen, die den Frauen anderer Männer das Leben verdarben. Das Weib, das Roland Brekenfeld sich erwählte, würde an seinem Arm sicher durchs Leben gehen, seine starken Schultern würden ihr jede Last abnehmen, ihr Fuß brauchte weder in Pfützen zu treten, noch sich an Steinen zu stoßen. Immer würde sie Grind behalten, auf ihren Mann stolz zu sein. — Und er würde für all dies so wenig fordern; eigentlich nur eins: das Aufgeben ihrer Eigenart, um sich der seinen anzupassen. War das so schlimm? — Keine Rose im besteingehetzten Garten, vor allen rauhen Winden behütet, vor Frost bewahrt, konnte friedlicher blühen und gedeihen, aber über der Tür dieses Gartens stand: sic volo sic jubeo.

In allen wichtigeren Fragen des Lebens würde er seinen Willen anerkennen als den seinen, es sei denn, daß er einmal aus Ritterlichkeit — richtiger aus Gnaden — auf dessen Geltendmachung verzichtete.

— (Veränderung im politischen Dienste.) Der k. k. Landesregierungssekretär Karl Freiherr von Schloßler in Gurfeld wurde zur k. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg versetzt.

— (Gageerhöhung beim technischen Stilspersonal des Militärgeographischen Instituts.) Seine Majestät der Kaiser hat anzuordnen geruht, daß vom 1. September 1906 an beim technischen Stilspersonal des Militärgeographischen Instituts die Gagen für den technischen Gehilfen zweiter Klasse von 960 K auf 1080 K und für jenen erster Klasse von 1080 K auf 1320 K jährlich zu erhöhen, ferner die fünf Werkmeisterstellen zweiter Klasse aufzulassen und an deren Stelle fünf Werkmeisterstellen erster Klasse zu systemisieren sind.

— (Zum Eintritte in die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach) haben sich 138 Aufnahmewerberinnen gemeldet.

— (Der österreichische Feuerwehrtag), der in der Zeit vom 7. bis 9. d. M. in Wien stattfand, war aus allen Gauen Österreichs sowie aus Ungarn massenhaft besucht. Es erschienen weitere Delegierte aus Rußland, Bosnien, Deutschland u. Krain war durch die Herren Verbandschriftführer Trost und die Ausschußmitglieder Mayer, Petric, Stricelj und Ogorelec, weitere durch sechs Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr vertreten. Auf der Einfahrt wurden in Graz die feuerwehrliehen Einrichtungen besichtigt, die in zuvorkommender Weise der Kommandant, Herr Ingenieur Th. Quirin, demonstrierte. — Am 7. d. M. um 9 Uhr vormittags versammelten sich die in Wien eingetroffenen Wehrmänner im Sitzungssaal des Gemeindehauses zu einer Festigung, die von Herrn Dr. Neumayer mit einer Ansprache eröffnet wurde, worauf Herr Bürgermeister Dr. Lueger eine Begrüßungsrede hielt und Herr Prof. Schneck als Vorsitzender des Reichsverbandes und Präsident des deutschen Feuerwehrbundes das Wort ergriff. Die Sitzung wurde mit einem begeistert aufgenommenen Hochrufe auf Seine k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand als Protektor des Feuerwehrtages geschlossen. — Hieran reihte sich um 11 Uhr vormittags die Eröffnung der Feuerwehrausstellung. Es waren da Feuerpumpen aller Art, Leitern, elektrische Einrichtungen, Personenausrichtungen u. c. c. ausgestellt. Alle Gegenstände waren auf sechs Gruppen verteilt (Organisation des Feuerwehrwesens, Feuerwachen und Gerätehäuser, Feuerseiltechnik, Sanitätswesen, Lehr- und Vermittel, Erfindungen und Neuheiten). Die Landesverbände hatten einzelne Karten mit statistischen Daten eingefendet; dies war auch beim krainischen Feuerwehrverbande der Fall, der eine eigens dafür angefertigte Karte von Krain mit Einzeichnung jener Ortschaften ausgestellt hatte, worin Feuerwehren bestehen. (Leider war diese Karte in einer Ecke aufgehängt, so daß sie schwer bemerkt wurde.) Im Arkadengange waren vier Dioramen postiert, die Löschaktionen bei großen Bränden aus vier Zeitepochen vor die Augen führten, was allgemeines Interesse erregte. — Seitens der Wiener Etablissements wurde den Feuerwehrmännern, die eine Festkarte besaßen, teils freier, teils ermäßigter

Zutritt zu den Vorstellungen gewährt. Am 8. fand im Gemeinderatsitzungsalle die Hauptversammlung statt, wo verschiedene ins Feuerwehrwesen einschlägige Fragen besprochen wurden. Die Hauptübungen, und zwar jene der freiwilligen Feuerwehren Wiens, am 8. beim Hotel Winberger und jene am 9. beim Volkstheater von der Berufsfeuerwehr ausgeführt, wurden mit großem Interesse verfolgt; auch die technischen Vorträge erprobter Feuerwehrmänner fanden allgemeinen Beifall. Die Festlichkeiten gelangten durch den Empfang der Delegierten der einzelnen Verbände durch Herrn Bürgermeister Dr. Lueger und durch ein großes Gartenfest in „Venedig in Wien“ zum Abschluß.

— (Die Überfüllung der gelehrten Berufe.) Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: Auch im abgelaufenen Studienjahr 1905/1906 hat sich fast an allen Hochschulen unseres Reiches eine steigende Frequenz gezeigt. Das Gros der Hörer strömt an den Universitäten den juristischen und philosophischen Studien, an Techniken meist der Architektur und dem Maschinenbau zu. Auch an der Hochschule für Bodenkultur vermehrte die Verlängerung der Studiendauer um ein Jahr der aufsteigenden Frequenz keinen Einhalt zu tun. Angesichts des Umstandes, daß heute schon in den sogenannten gelehrten Berufen eine solche Überfüllung herrscht, daß hervorragende Lehrer, wie Professor Hofrat v. Eicherich, Professor v. Wettstein u. c., öffentlich davor warnen, bestimmte Fächer, wie das Lehramt an Mittelschulen, die Botanik usw. zu wählen, da nur wenig Aussichten für ein rasches Fortkommen, dafür aber umso bestimmter Enttäuschungen zu erwarten seien, führt dieses Zufließen von jungen Männern zum Hochschulstudium nur zur Schaffung eines immer zahlreicher werdenden geistigen Proletariats, und es sei heute schon dahin gekommen, daß sich beispielsweise für ausgeschriebene Stellen im niederen Kanzleidienste zahlreiche absolvierte Juristen melden. Ganz verändert seien ferner die Verhältnisse im Lehramte für Mittelschulen. Während man noch vor nicht ganz zehn Jahren auch Kandidaten akzeptierte, die mit ihren Prüfungen noch nicht fertig waren, herrscht heute schon ein solcher Überfluß an geprüften Kräften, daß Jahre dazu gehören, um als Mittelschullehrer eine Existenz zu finden. Und nicht minder aussichtslos ist die Situation auf den technischen Gebieten. Erst vor kurzem ließ die kompetente Vertretung der Technikerschaft öffentlich erklären, daß auf eine frei Stelle eine Menge Bewerber kommen und dieses Mißverhältnis auf die Höhe der gezahlten Gehalte nachteilig einwirkte.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 20. August vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Tzaglad wurden Anton Jere in Tzaglad zum Gemeindevorsteher und die Besitzer Johann Eiber in Matena, Johann Repar in Tzaglad und Johann Furlan in Matena zu Gemeinderäten gewählt.

— (Die Laibacher Vereinskafelle) veranstaltet morgen abends um 8 Uhr ein Mitgliederkonzert im Restaurant „Zum Löwen“, Maria Theresienstraße. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

„Dein Wille soll deinem Manne untertan sein und er soll dein Herr sein!“ Von dieser uralten Gerechtfame würde er kein Zota aufgeben.

Würde sie das ertragen können, sie, die von früher Jugend an Freiheit und Selbstherrlichkeit gewöhnt war?

In plötzlich aufsteigender Angst schlang sie die Finger ineinander.

Ob es nicht doch besser war, ein Band zu lösen, das zwei Menschen von zu ausgeprägter Eigenart aneinander fesselte? Noch war's Zeit, noch wußte ja niemand als Lore um dies Verlöbniß, und sie war wahrlich entsezt genug gewesen.

Ja — aber dann würde er eben aus ihrem Leben verschwinden, tödlich beleidigt, auf immer. Wie wieder würde sie das scharfe, intelligente Gesicht sehen, die Augen mit dem strengen, klaren Blick, nie wieder seine anregende Unterhaltung hören. Könnte sie das? Ihr Gesicht verzog sich schmerzlich. Nein, das war's ja eben, sie konnte es nicht. Sie konnte nicht los von ihm, das fühlte sie allzu deutlich. Sie liebte ihn.

Aber sie empfand diese Liebe als einen Zwang, dem man widerstrebend gehorcht, nicht als ein Glück, dem man sich wonnig überläßt.

Ein Schatten fiel über den Sand zu ihren Füßen. Brekenfeld stand vor ihr.

„Endlich! Ich dachte mir, daß ich dich hier finden würde, und habe gar nicht erst im Hotel nach dir gesucht.“

Das „Du“, an dem sie noch mühsam lernte, ging ihm schon wie etwas Altgewohntes über die Lippen.

„In meinem Leben bin ich noch nicht so ungeduldig gewesen“, fuhr er fort. „Diese Optiker in den kleinen Städten sind so entseztlich schlecht eingerichtet. Dreimal wenigstens kehrte er seine sämtlichen Schieb-laden um, auf der Suche nach einer passenden Korrschiene, und ich stand derweil wie auf Kohlen. Eine halbe Stunde habe ich so rein verträdeln müssen. Na, ich glaube aber, ich habe sie auf dem Marsch wieder eingebracht, die Sehnsucht ließ mir keine Ruhe.“

Er war stark erhitzt, das Haar flegte ihm an der Stirn.

„Du hättest einen Wagen nehmen sollen.“

„Daran ist nicht zu denken, die Leute sind alle in der Ernte. Übrigens wird man seiner Ungebuld noch am besten im Gehen Herr. Aber nun, Lieb, wie ist dir als Braut? Bekomme ich denn gar nichts?“

Er sah ihr scherzend in die Augen, die sie unwillkürlich senkte.

Er bemerkte jetzt, wie blaß sie war, und als er sie an sich ziehen wollte, erschraf er über die Eiseskälte ihrer Hände.

„Du hast hier sicher gefroren. Das darf nicht sein, laß uns anderstwhin gehen.“

„Aber nein, es ist ja sehr gut hier.“

„Nicht doch, du frierst, ich sehe es ja. Wahrscheinlich war es zugig.“

Er zog ohne weiteres ihren Arm in den seinen. Als sie aus dem Schutz der Seegrassbank heraustraten, strebte sie unbewußt, sich loszumachen. Das amüsierte ihn.

„Laß doch die Menschen ruhig sehen, daß wir verlobt sind; was tut's?“ (Fortsetzung folgt.)



— (Stimme aus dem Publikum.) Zu unserer gestrigen unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz ersucht uns der Stadtmagistrat um Aufnahme der nachstehenden Aufklärung: Um die Zeit, als der fragliche Betrunkene auf der Karlstädterstraße ergriffen wurde, befand sich der Postendienst im Rayone der Wachmann Johann Groselj, während sich der Oberwachmann Stephan Gorican in der Wachtstube III, Karlstädterstraße, aufzuhalten hatte. Da vom Karolinengrunde her das wilde Zöhlen einer Nachtschwärmergesellschaft herüberdrang, begaben sich die beiden diensttuenden Wachleute pflichtgemäß dahin, um Ruhe zu schaffen. So kam es, daß in der Nähe der Karlstädterstraße für eine Zeit ein Wachmann tatsächlich, jedoch aus Dienstesrücksichten, nicht anzutreffen war. Es entzieht sich durchaus nicht der Beurteilung — wie der Beschwerdeführer in der „Laibacher Zeitung“ es glauben machen möchte —, ob ein Wachmann „ein Vierlokal bewachen müßte“. Denn der Wachmann Matthias Plebel, welcher schließlich angetroffen wurde und den Exzedenten beruhigte, gehörte zur dienstfreien Abteilung, war jedoch, gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Tage von seiten des Gastwirtes, in das Gasthaus Unterfrainerstraße Nr. 5 zum sogenannten Lizenzdienste, d. h. zur Überwachung der Tanzunterhaltung in dieser Wirtschaft befohlen. Ob er sich daselbst nicht entsprechend benahm, indem er angeblich „hinter dem Glase saß“, wird von amtswegen festgestellt werden. Jedenfalls war es seine Dienstspflicht, sich in jenem Gasthause aufzuhalten. — Der Stadtmagistrat bittet jedermann, der eine Dienstesverletzung bei der städtischen Polizeiwachmannschaft bemerken sollte, dies unverzüglich dem Bürgermeister oder dem Amtsleiter des städtischen Polizeidepartements anzeigen zu wollen. Andererseits verwahrt sich der Stadtmagistrat dagegen, daß vom Publikum den Tagesblättern unrichtig beobachtete Umstände in einer Weise zur Mitteilung gebracht werden, die geeignet ist, über den Dienstbetrieb der städtischen Polizeiwache falsche und unwürdige Begriffe zu verbreiten.

— (Die Landwehr-Artillerie.) Der Grazer „Tagespost“ wird aus Laibach gemeldet: Das Landesverteidigungsministerium hat sich vor kurzem an den Magistrat mit der vertraulichen Anfrage gewendet, ob er in der Lage sei, für eine oder mehrere Landwehrbatterien, von denen die erste am 1. April 1907 zur Aufstellung kommen soll, Unterkunft beizustellen. Bei einer daraufhin abgehaltenen Kommission wurde die ehemalige Zuckerraffinerie als für den Zweck entsprechend befunden. Es wäre nur ein neuer Stall zu erbauen. Schon im Herbsttermin werden 120 Landwehrrekruten dem Divisions-Artillerieregiment Nr. 7 in Laibach zur Ausbildung überwiesen werden.

\* (Ein Überfall auf der Martinsstraße.) Als vorgestern gegen 8 Uhr abends die Konduktursgehilfinen Johanna Mravljic und Ursula Vidmar, auf dem Heimwege begriffen, das Eisenbahngeleise an der Martinsstraße überquerten, kam ihnen der 28-jährige Knecht Urban Prosen aus Lausach bei Krainburg entgegen, riß ohne jede Veranlassung der letzteren den Regenschirm aus der Hand und schlug die beiden damit zu Boden. Auch auf den Mann der ersteren ging er los und verfehlte ihm über dem rechten Auge einen Stoß, brachte ihm aber glücklicherweise nur eine leichte Verletzung zu. Den Bahnwächter Marinko, der ihn zur Ruhe verwies, bewarf er so heftig mit Steinen, daß sich der Wächter in sein Häuschen flüchten mußte. Der Knecht des Puntigamer Vierdepots Ferdinand Anzur, der den Missetäter anhalten wollte, und ihm auf die Lastenstraße nachfolgte, wurde ebenfalls mit dem bereits zerbrochenen Regenschirmen traktiert. In diesem Augenblicke kam auf der Eisenbahnstrecke der Sicherheitswachmann Albin Bergant hinzu. Er verfolgte den Knecht und holte ihn auf der Straße nächst dem Notspitale ein. Da sich Prosen der Verhaftung widersetzte und den Sicherheitswachmann tätlich angriff, zog letzterer den Säbel und verfehlte dem Angreifer einen Hieb über die rechte Hand, wodurch er ihn leicht beschädigte. Trotzdem befand sich der Polizist in mißlicher Lage und konnte dem Verhafteten keine Fesseln anlegen. Erst als der Knecht Anzur herbeigeeilt kam, konnte er gefesselt und verhaftet werden. Prosen, der vom Bezirksgerichte in Oberburg seit einem Jahre wegen Diebstahles verfolgt und auch vom Bezirksgerichte in Triest gesucht wird, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Reblaus.) In einigen Weingärten der Ortsgemeinde St. Martin bei Vittal wurde kürzlich seitens des Herrn Weinbaukommissärs Gombac das Auftreten der Reblaus festgestellt. Aus diesem Anlasse lud der genannte Weinbaukommissär die Weingartenbesitzer zu einem belehrenden Vortrage über das Auftreten der Reblaus und ihre Bekämpfung ein. Dem Vortrage wohnten etwa 70 Weinbauer an. — ik.

— (Brandlegung.) Am 5. d. M. nachts kam in der Garbe des Besitzers Franz Drehovnik in Mojstrana auf bisher unbekannte Weise ein Feuer zum Ausbruche, welches die Garbe samt den darin befindlichen Getreide- und Futtervorräten sowie einigen Wirtschaftsgeräten ganz einäscherte. Das Feuer dürfte gelegt worden sein. — 1.

— (Großer Waldbrand.) Am 8. d. M. wütete in der dem Besitzer Jakob Vogel aus Vorje, Ortsgemeinde St. Lamprecht, eigentümlichen Waldung ein Waldbrand, der riesige Dimensionen annahm und bedeutenden Schaden anrichtete. Er wütete nahezu zehn Stunden. Den Brand soll ein Fremder verursacht haben, der nach dessen Ausbruch die Flucht ergriff. — ik.

— (Durch einen Hufschlag getötet.) Am 5. d. M. kam der neunjährige Besitzersohn Anton Butar in Vrbovo, Gerichtsbezirk Illirisch-Feistritz, einem Pferde unvorsichtigerweise zu nahe. Das Tier erschreckte, schlug aus und traf den Knaben so unglücklich in den Unterleib, daß er am 9. d. M. starb. — 1.

— (Eröffnung einer Alpenhütte.) Wie uns der Gau „Karawanken“ der Sektion Klagenfurt des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins mitteilt, wird Sonntag, den 16. d. M., die „Klagenfurter Hütte“ auf der Matschacher Alm (1660 Meter) feierlich eröffnet werden. Das Programm wurde wie folgt festgesetzt: Gemeinsamer Marsch in das Bärenthal zur Strohütte (2 Stunden). Rast und Frühstück. Weitermarsch auf die Matschacher Alm und zur „Klagenfurter Hütte“ (2 Stunden). Ankunft daselbst gegen 11 Uhr. Eröffnungsfeier unter Mitwirkung des Feistritzer Gesangsvereins um 12 Uhr mittags. Abmarsch zur Station Feistritz nach 3 Uhr. (2½ bis 3 Stunden.) Abendessen im Gasthause Kraigher. Rückfahrt 8 Uhr 22 Minuten. Ankunft in Klagenfurt 9 Uhr 12 Minuten. — Die „Klagenfurter Hütte“ ist bewirtschaftet und bleibt bis 30. d. M. geöffnet. — Die Sektion Krain ersucht jene ihrer Mitglieder, die an der Eröffnungsfeier teilnehmen wollen, sich diesfalls mit dem Schatzmeister, Herrn A. Jezeminek, Petersstraße, zu verständigen.

— (Tode eines Bergführers.) Aus Heiligenblut, 11. d., wird gemeldet: Der Bergführer Schweighofer aus Fusch, der mit mehreren Salzburgern die Kaiserfeier auf der Franz-Josefs-Höhe mitgemacht hatte, fand in der Nacht vom 9. auf den 10. d. auf dem Rückwege über die Pfandscharte einen gräßlichen Tod, indem er in eine tiefe Randgletscherspalte stürzte. Seine vier Begleiter, die nicht Führer waren, ließen schnell zum Glocknerhause, um Hilfe herbeizuholen. Vierzehn Bergführer aus Heiligenblut begaben sich zur Unglücksstelle, konnten aber die Bergung nicht bewerkstelligen, weil die Spalte mit Wasser gefüllt ist. Eine Auffindung der Leiche erscheint wegen des nachrutschenden Gesteins aus der Seitenmoräne sehr fraglich.

— (Der Wallfahrtsort St. Berg) bei Vittal war am Festtage Mariä Geburt von etwa 2000 Wallfahrern, hauptsächlich aus Unterfrain, besucht.

\* (Wegen Totschlages verhaftet.) Heute früh bemerkten zwei Gefangenenaufseher in einem Gasthause in der Bahnhofsgasse den 21-jährigen Kreischersohn Josef Rozman aus Podreče, der unlängst einen Totschlag begangen hatte. Sie führten ihn, da er sich durchaus nicht weigerte, ins Gefangenhaus ab.

\* (Diebstähle.) Der Marktfierantin Regina Girsch wurden auf dem Bodnitzplatze zwölf blecherne Schnellsieder gestohlen. — Hinter der Südbahnstation kommen trotz der Überwachung der Bahnbediensteten und der Polizei Steinkohlendiebstähle vor. Gestern gelang es wieder einmal der Polizei, ein 45-jähriges Weib auf frischer Tat zu ertappen. — Nachmittags wurden durch einen Sicherheitswachmann fünf Knaben und Mädchen im Alter von acht bis zu elf Jahren betreten, als sie auf einem zweirädrigen Wagen gestohlene Steinkohle nach Hause führen wollten.

\* (Ein Fahrrad entwendet.) Dem Sattler Martin Krizaj wurde sein hinter dem photographischen Atelier an der Miklosichstraße aufbewahrtes Fahrrad entwendet.

\* (Gefunden) wurde ein Paket mit Drahtstiften.

\* (Verloren) wurde ein Portemonnaie mit 3 K Geld, ferner eine längliche Goldbroche.

### Theater, Kunst und Literatur.

— (Sofopernsänger Nabal-Pogacnik.) Aus Berlin wird gemeldet: Sofopernsänger Nabal, der aus dem Verbands des königlichen Opernhauses scheidet, wurde soeben für die hiesige Römische Oper engagiert.

— (Gorkij erkrankt.) Aus Petersburg, 11. d., wird telegraphiert: Hiesigen Blättermeldungen zufolge ist Maxim Gorkij neuerdings erkrankt. Sein Brustleiden hat eine schlimme Wendung genommen.

— (Philibert Mudebrand gestorben.) Wie aus Paris berichtet wird, ist dort vorgestern abends der Schriftsteller Philibert Mudebrand, 91 Jahre alt, gestorben. Mudebrand, der noch wenige Tage vor seinem Tode journalistisch tätig war, erzählte häufig von Heinrich Heine, den er persönlich gekannt hatte.

## Telegramme

### des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Die dalmatinischen Manöver.

Pola, 12. September. Erzherzog Franz Ferdinand ist hier eingetroffen. Er wurde von der Generalität und von der Admiralität mit dem Chef des Generalstabes Beck und dem Marinekommandanten Montecuccoli an der Spitze, ferner vom Statthalter und von den Spitzen der Landes- und der städtischen Behörden, von der Geistlichkeit und den Bürgermeistern fast aller Gemeinden Istriens empfangen sowie von der massenhaft angesammelten Bevölkerung ehrerbietig begrüßt. Landeshauptmann Rizzi hielt an den Erzherzog eine italienische Ansprache, worin er den Gefühlen der Loyalität Ausdruck gab, von denen die Söhne der Halbinsel für Seine Majestät den Kaiser und fürs Kaiserhaus beseelt sind. Der Erzherzog dankte in italienischer Sprache und versicherte, Seine Majestät verfolge mit lebhaftem Interesse die Fortschritte der Völker Istriens. Nachdem noch der Präsident der Stadtvertretung und der Vizepräsident des Landeskulturates Guldigungsansprachen gehalten, welche der Erzherzog huldvoll erwiderte, besichtigte der Erzherzog das im Marie Valerie-Park aufgestellte Kaiserin Elisabeth-Denkmal, worauf er unter den Klängen der Volkshymne die Front der dort aufgestellten Vereine abschnitt. Nachdem sich der Erzherzog von den höheren Funktionären verabschiedet hatte, schiffte er sich unter den Klängen der Volkshymne und den Affirmationen der Bevölkerung an Bord der „Miramar“ ein, die um 3 Uhr nachmittags, gefolgt von den Schiffen „Lacroma“ und „Göddölö“, worauf sich die Manöver-Oberleitung befindet, nach Ruffin abdampfte.

Ruffin piccolo, 12. September. Erzherzog Franz Ferdinand traf um 7 Uhr abends an Bord der „Miramar“ hier ein und wurde von den Behörden empfangen. Die Stadt war glänzend illuminiert. Nach 8 Uhr erschien der Erzherzog unerwartet auf der Riva und promenierte einige Zeit daselbst, von der Menge ehrfurchtsvoll begrüßt. Die Musikkapelle intonierte die Volkshymne. Um 8½ Uhr erfolgte die Weiterreise nach Vissa.

#### Ein Dementi.

Budapest, 11. September. Das Ungar. Tel.-Korr.-Bur. meldet: Einzelne Blätter gefallen sich seit einiger Zeit mangels anderer Themata darin, die unmöglichsten Nachrichten zu bringen. Eine solche Nachricht ist zum Beispiel die Meldung eines hiesigen Morgenblattes, die von einer Einmischung der ungarischen Regierung bezüglich der dalmatinischen Reise Seiner Majestät spricht. An kompetenter Stelle weiß man von einer solchen Einmischung gar nichts. Desgleichen können wir auf Grund einer von kompetenter Seite erhaltenen Ermächtigung erklären, daß das von der „Täglichen Rundschau“ gebrachte Interview mit dem Ministerialsekretär Dr. Barczy völlig aus der Luft gegriffen ist und daß überhaupt kein Interview stattgefunden hat.

#### Rußland.

Petersburg, 11. September. Nach Privatmeldungen der Blätter aus Siedlee dauern die Unruhen dortselbst anscheinend fort. Den „Wirzevija Vedomosti“ zufolge wäre der Ausbruch des Pogroms dadurch veranlaßt worden, daß von einem Juden gegen den Polizeimeister eine Bombe geschleudert worden sei. Die Zahl der Toten und Verwundeten betrage angeblich 500. Den Juden ist das Verlassen der Stadt verboten worden. Brandstiftungen und Plünderungen jüdischer Läden dauern fort.

Paris, 11. September. Der konservative Dep. Delafosse kündigt die Absicht an, bei Wiedereröffnung der Kammer an die Regierung eine Anfrage wegen des Abbruches der Beziehungen zum Vatikan zu richten mit der Begründung, daß die durch den Abbruch entstandenen Schwierigkeiten nur durch Wiederaufnahme der Beziehungen beseitigt werden könnten.

Chambery, 11. September. Ein französischer Offizier, ein Zeichner und zwei Italiener unternahmen die Besteigung des Aiguille de Vargès. Infolge Reißens des Seiles stürzten die vier Touristen in die Tiefe. Einer der Italiener blieb tot liegen, die übrigen drei Touristen wurden schwer verletzt.



Madrid, 11. September. Neuerliche Überschwemmungen richteten gestern auf der ganzen iberischen Halbinsel große Verheerungen an.

Teheran, 11. September. Der Schah hat die Verordnung über die Reformen unterzeichnet und den früheren Großwesir vom Hof verbannt. Die Geschäftstätigkeit ist wieder aufgenommen worden.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Großmann, Dr., Wetter und Wetterarten, leicht verständliche Darstellung der Grundlagen der Wettervorhersage und kurze Anleitung zum Lesen und zur praktischen Verwendung von Wetterkarten, K 72. — Schiemann, Prof. Dr. Th., Die Weltische Revolution, I., K 240. — Merimée Prosper, Ausgewählte Novellen, K 3. — John-Marliott W., Die Schulratsjungen, I. Band, K 120. — Gorki Maxim, Das schöne Frankreich, K 60. — Fuchs-Liska Robert, Blinde Scheiben, K 360. — Das Tagebuch eines glücklichen Verheirateten, unterflogen und mitgeteilt von Karlchen, K 240. — Salten Felix, Das Buch der Könige, K 144. — Dübi, Dr. Heinrich, Cyrano de Bergerac, sein Leben und seine Werke, K 3. — Gruner, Dr. P., Die radioaktiven Substanzen und die Theorie des Atomzerfalls, K 192. — Schneider E., Lehrproben über deutsche Lesefrüchte, K 456. — Drobny Frz., Vom Wesen und von der Bedingtheit der Kunst, K 120. — Freytags G., Generalarte von Niederösterreich, K 4. — Ernst von Wolzogen, Der Trottler und das Gans, K 240. — Böhme Margarethe, Johann, K 240. — Krafft Elise, Kling, Klang, Gloria, K 240. — Goebeler Dorothea, Tragödie, K 240. — Syan S., Armeslinder, K 240.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 7. bis 10. September. Horak, Private, f. Tschtern; Wiatti, Private, f. Frau; Mosetich, f. f. Beamter, f. Familie; Pirano f. Frau und Chauffeur; Fornasari f. Frau, Sanzin f. Schweftern, Sventini, Private; Murizza, Beamter; Vidoli, Marchi, Benedetti, Grottoni, Scodovacca, Honicht, Lubich, Segree, Kiste; Dr. Delle, Zahnarzt, f. Frau; Dr. Grandi, Arzt, f. Frau, Trieste. — Brieda, Kfm., Giehhübl. — Stieger, Privat; Veskoviz, Geschäftsleiter, Cilli. — Nidler, Kfm., Hamburg. — Forenbacher, Kfm., Fuzine. — Angerer, Kfm., Schladming. — Jottl, Kfm., Hohenegg. — Kühne, Rechtsanwalt; Hoppe, Regierungssassessor, Braunshweig. — Danner, Rentamtsadjunkt, Schneeberg. — Wellich, Mayer, Neumann, Kiste; Thomschitz, Oberstabsarztes-Witwe; Färber, Privat; Pichler, Fabrikant, f. Familie und Chauffeur; Redenzann, Ingenieur, Graz. — Müller, Kfm., Agram. — Lapajne, Kfm., Idria. — Malby, Fabrikant, Neumarkt. — Tomšic, Beamter; Levi, Kfm.; Dubravcic, Fabrikant, f. Chauffeur, Fiume. — Vodansek, Kfm., f. Frau, Budapest. — Zettl, f. f. Hauptmanns Witwe; Frankenburg, Kfm.; Dr. Scheiner, Advokat, Prag. — Kinkopf, Privat, f. Sohn, Gottschee. — Petri, Kfm., Brioni. — Fricke, Oberinspektor der f. f. Staatsbahn, Olmütz. — Friedrich, Kfm., Pottau. — Erker, Private, Mitterdorf. — Oßermann, Kfm., Regensburg. — Gutscher, Händler, Cilli. — Stampf, Private, Gottschee. — Eger, Prokurist, Eisern. — Pantuzzo, Kfm., Udine. — Jette, Kfm., Birnbaum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
11.	2 U. N.	735.9	13.4	SSO. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	735.7	13.6	SO. mäßig		
12.	7 U. F.	733.8	11.1	SSW. mäßig		1.8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.4°, normale 15.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Achtung!

Nur „Tempelquelle“ und „Styriaquelle“ sind als Rohitscher Säuerlinge gesetzlich geschützt! Alle anderen Produkte, welche nicht die Bezeichnung „Tempelquelle“ oder „Styriaquelle“ tragen, jedoch fälschlich als „Rohitscher“ in den Handel gebracht werden, weise man zurück. (3762) 2-1

Landschaftliche Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

Heute abend sowie jeden Tag „Grand Hotel Union“ (im Weinkeller) (3940)

KONZERT

des I. Tamburaschen-Vereines aus Kroatien im Nationalkostüm.

Zither-Unterricht

erteilt nach langjähriger Praxis gründlich und leicht-fachlich

Jos. Omuletz.

Anmeldungen werden aus Gefälligkeit im Geschäft des Herrn Kracmer, Musikinstrumentenhandlung, (3862) Petersstraße, entgegengenommen. 3-2

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben. (1503) 32-17

A. TSCHINKEL Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als vorzüglich anerkannten Kompotte, Marmeladen, Früchte und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte Zichorienmehl in Holzkistchen. (3470) 12

Die erste Probe wird gewiss jedermann von der hervorragenden Qualität dieser heimischen Ware überzeugen. Näheres die Plakate.

Schon von 4 fl. aufwärts

graue Kamelhaar-Pelerinen mit Kapuze, 120 cm lang, für Herren und Damen; größte und schönste Auswahl in Herren-, Knaben-, Damen- u. Mädchen-Konfektion zu staunend billigen Preisen.

Englisches Kleidermagazin

O. Bernatovic

Laibach, Rathausplatz 5.

(3937) 3-1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 11. September 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Wertierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld.				Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Pfandbriefe zc.				Türk. E.-B.-Anl. Bräm.-Oblig.			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4 1/2 %				Bodenbr., allg. öst., in 50 J. 4 1/2 %				400 Kr. per Kasse			
fomb. steuerfrei, Kronen				Eisenbahnbahn 600 und 3000 M. 4 ab 10 1/2 %				Böhm. Hypothekendarl verl. 4 1/2 %				betto per M.			
betto (Zins-Zins) per Kasse				Eisenbahnbahn 400 und 2000 M. 4 %				Central-Bod.-Kred.-Bl., österr., 45 J. verl. 4 1/2 %				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874			
4 2 1/2 % d. B. Noten (Febr.-Aug.)				Franz. Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %				Central-Bod.-Kred.-Bl., österr., 65 J. verl. 4 %				Gew.-Sch. d. B. Bräm.-Schuldb. d. Bodentr.-Anst. Em. 1889			
per Kasse				Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4 1/2 %				Kred.-Zins, österr., f. Vert. int. u. öffentl. Arb. Rat. A. vl. 4 1/2 %				91— 98—			
4 2 1/2 % d. B. Silber (April-Okt.)				Ung.-galiz. Bahn 200 fl. E. 5 %				Landesb. d. Rdn. Galizien und Lodom. 57 1/2 J. rüd. 4 1/2 %				180 35 161 85			
per Kasse				Borarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4 %				Währ. Hypothekendarl verl. 4 %				169 35 161 85			
800er Staatslose 500 fl. 4 %				Staatsbahn 400 fl. E. 5 %				R.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4 %				503— 513—			
1800er „ 100 fl. 4 %				Staatsbahn 200 fl. E. 5 %				betto R.-Schuldb. verl. 3 1/2 %							
1884er „ 100 fl. 4 %				Staatsbahn 200 fl. E. 5 %				Österr.-ungar. Bank 50 jährl. verl. 4 % d. B.				91— 98—			
1884er „ 50 fl. 5 %				Staatsbahn 200 fl. E. 5 %				betto 4 % Kr.							
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %				Staatsbahn 200 fl. E. 5 %				Spart. 1. St., 60 J. verl. 4 %							